

HÖRTEXT 1

Journalistin: Heute sind wir an einem ganz besonderen Ort zu Besuch. Wir sind hier am Stadtrand von Essen, wo man die Natur in die Stadt geholt hat. Wir begrüßen Herrn Griebmann, Leiter des Bauernhofs „Jugendfarm“ für Kinder und Jugendliche. Guten Herr Griebmann!

Herr Griebmann: Guten Tag!

Journalistin: Sagen Sie, wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, die „Jugendfarm“ zu gründen?

Herr Griebmann: Ja, also, ich bin selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen und hatte als Kind immer Kontakt zur Natur. Heute kennen viele Kinder in der Großstadt ja nur Autos, Hochhäuser und Lärm, und Tiere haben sie nur in Bilderbüchern gesehen. Da hab' ich mir gedacht, es wär' doch schön, wenn sie die Tiere auch mal anfassen könnten und sehen könnten, wie die wirklich sind.

Journalistin: Und? Können sich die Kinder für ihre Idee begeistern oder wollen sie nur vor dem Computer und Fernseher sitzen, wie die Erwachsenen immer klagen?

Herr Griebmann: Sie können sich gar nicht vorstellen, wie toll die Kinder es hier finden. Oft kommen 30 bis 50 Jugendliche nach der Schule zu uns und kümmern sich dann um die Tiere, d.h. sie füttern und pflegen sie oder gehen mit den Hunden spazieren.

Journalistin: Was für Tiere gibt es denn eigentlich auf Ihrer Farm?

Herr Griebmann: Na, alle, die man auf einem normalen Bauernhof sehen kann, also Schafe, Hühner, Gänse, Schweine, Hunde und Pferde. Die sind besonders beliebt.

Journalistin: Und wer bestimmt, wer sich um welches Tier kümmert?

Herr Griebmann: Wer will, kann Pate eines Tieres werden, d.h. dass drei oder vier Jugendliche die Verantwortung für ein Tier haben. Meine Mitarbeiter und die Kinder besprechen dann gemeinsam, wer welches Tier bekommt. Die Voraussetzung ist, dass man drei-, viermal die Woche Zeit hat. Manche Kinder haben sogar mehrere Patentiere. Jedes Tier bekommt dann auch einen Namen. Ein Schaf heißt z.B. Sonntag, weil es an einem Sonntag geboren wurde.

Journalistin: Aber die Großstadtkinder wissen doch gar nicht, wie sie mit den Tieren umgehen müssen, oder?

Herr Griebmann: Dafür sind wir ja hier, also meine Mitarbeiter und ich. Wir sind alle gelernte Sozialpädagogen und Erzieher. Wir passen auf, dass es den Tieren gut geht und dass den Jugendlichen nichts passiert. Und natürlich erklären wir den Kindern vorher immer genau, was zu tun ist. Denn woher sollen sie auch wissen, was jedes Tier benötigt.

Journalistin: Ist es den Kindern nicht zu anstrengend, auch in ihrer Freizeit etwas tun zu müssen?

Herr Griebmann: Ganz und gar nicht. Das macht ihnen großen Spaß und ist eine gute Erholung nach so vielen Stunden in der Schule oder über den Hausaufgaben. Und außerdem ist es ja oft auch so, dass nichts auf der Farm zu tun ist. Dann treffen wir uns im großen Farmhaus, da wird dann erzählt, getanzt und gespielt.

Journalistin: Na toll! Kann eigentlich jedes Kind hierher kommen?

Herr Griebmann: Wenn es 11 Jahre alt ist, ja. Und worauf ich noch hinweisen möchte: Bei uns können sich auch interessierte Klassen für 14-tägige Kurse anmelden, damit sie sich mit dem bäuerlichen Leben vertraut machen. Wenn sie zwei Wochen bei uns gearbeitet haben, dann sehen sie ihren eigenen Lebensstil und ihre Umwelt mit anderen Augen als zuvor.

Journalistin: Das ist bestimmt für alle eine Erfahrung, die sich lohnt. Herr Griebmann vielen Dank für das Interview!

Herr Griebmann: War mir eine Freude! Auf Wiedersehen!

HÖRTEXT 2

Moderatorin: Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, hallo und herzlich willkommen bei einer neuen Ausgabe von „Aktuell“. In unserer heutigen Sendung geht es um die Frage, wie beliebt wir, Deutsche, eigentlich im Ausland sind. Dazu haben wir zwei Gäste eingeladen, die es am besten wissen müssten. Herrn Prof. Dr. Bernd Bechstein, Soziologen an der Universität Frankfurt und Frau Ulrike Meyer, die als Auslandskorrespondentin tätig ist. Frau Meyer, wie beliebt sind wir denn?

Frau Meyer: Ich denke schon, dass wir sehr beliebt sind, vor allem wegen unseres technischen Fortschritts und der Innovationen in Technologie, Forschung und Naturwissenschaften.

Moderatorin: Stimmen Sie dem zu, Herr Bechstein?

Herr Bechstein: Naja, es mag schon sein, dass viele Völker der deutschen Automobilindustrie treu geblieben sind, indem sie BMWs oder VWs kaufen oder vielleicht besitzt der eine oder der andere sogar seit 20 Jahren eine AEG-Waschmaschine, aber die Situation ist doch laut Studien anders. Die Deutschen werden von anderen Völkern wegen ihres Verhaltens kritisiert.

Moderatorin: Wenn andere Völker die deutsche Technik und die Innovationen nicht schätzen, welche Gründe gibt es dann, dass wir nicht angesehen sind? Sind es denn immer noch die negativen Bilder der Kriege der Vergangenheit?

Herr Bechstein: Nein, auch wenn diese noch in den Köpfen der älteren Generation festgenagelt sind. Es sind auch nicht die Bilder von Würstchen, Bier und Oktoberfest. Es sind eher Bilder einer sehr starken Ordnungsmanie, die uns prägt.

Frau Meyer: Dieses Gefühl hatte ich während meiner beruflichen Laufbahn nicht, im Gegenteil. Ich habe Menschen kennen gelernt, die sehr ordentlich und bewusst arbeiten. Vielleicht sogar mehr als ein Deutscher. Ich wurde im Ausland immer sehr offen und warmherzig aufgenommen. Manche haben mich auch zu sich eingeladen und mit einigen verbindet mich noch eine sehr innere tiefe Freundschaft.

Herr Bechstein: Einem Deutschen würde man das ja auch nicht direkt ins Gesicht sagen, natürlich nicht. Stellen Sie sich vor, wie komisch das wäre. Aber es ist schon so, dass wir in unserer Gesellschaft ein sehr starkes Gefühl von Ordnung entwickelt haben, mit anderen Worten halten wir uns streng an Verkehrsregeln, an Anweisungen, was andere Völker nicht unbedingt tun, weil Gesetz und Ordnung für sie zweitrangig sind. Und Beispiele gibt es genug...

Frau Meyer: Das sehe ich nicht so. Wir arbeiten nicht mehr oder weniger als andere Menschen. Außerdem sind wir ja nicht die einzigen Menschen auf der Welt, die Ordnung und Regeln befolgen.

Moderatorin: Ja, das Einhalten der Gesetze in einem Rechtsstaat wie Deutschland hat den Vorteil, dass wir ein sicheres und demokratisches Leben führen. Nur so können wir in Frieden und Demokratie miteinander auskommen. Warum wird das von anderen Völkern belächelt?

Herr Bechstein: Das ist ganz einfach. Nehmen Sie die Südländer, ein temperamentvolles Volk, wie z.B. die Italiener oder Spanier. In diesen Ländern herrschen ganz andere Wetterbedingungen. Stellen Sie sich vor, dass man bei 40 Grad eine Arbeit verrichten muss. Ich würde nicht erwarten, dass das sofort klappt. Man lässt sich also Zeit damit.

Frau Meyer: Hat das aber nicht auch mit der Mentalität oder dem Charakter zu tun?

Herr Bechstein: Ja, schon. Es handelt sich hier um einen Charakterzug, der sich auf die Mehrheit des ganzen Volkes ausgebreitet hat und das formt sich mehr oder minder zu einer Mentalität. Stellen Sie sich nur vor, ich würde mich in einem südeuropäischen Land so verhalten wie in Deutschland, dann würden die erst einmal sagen: „Mach mal halblang, das hat doch Zeit“.

Moderatorin: Dann versteh ich nicht, warum man unsere Einstellung belächelt?

Herr Bechstein: Ich vermute, dass man tief im Inneren doch diese Leistungen schätzt, aber in der Lebensphilosophie eines Ausländers stehen andere Werte an erster Stelle. Diese Menschen belächeln uns, weil sie in ihrem Leben eine andere Priorität gesetzt haben.

Moderatorin: Frau Meyer, wie stehen Sie dazu? Würden Sie vielleicht Ihre Prioritäten ändern oder auch mal „ordnungswidrig“ handeln, mal ein wenig Siesta halten oder wie ein Südländer leben?

Frau Meyer: Ich glaube, das könnte ich nie, weil ich gelernt habe, schnell und gewissenhaft zu handeln und professionell in meinem Beruf zu arbeiten. Ich finde, eine Gesellschaft würde darunter leiden, wenn es keine Ordnung gäbe. Ich stelle es mir sehr schwierig vor, wenn ich im Bad einen Rohrbruch habe und ich den Klempner rufe, und der mir dann sagt: „Ich komme heute irgendwann im Laufe des Tages“. Da würde ich durchdrehen und stünde letztendlich unter Wasser.

Herr Bechstein: Das kann ich völlig nachvollziehen. Da sind wir anders erzogen. Aber es wäre auf keinen Fall verkehrt, einmal die Geschwindigkeit unserer Gesellschaft zu drosseln und auch mal zu sagen, was ich heute nicht machen kann, kann ich auch mal morgen machen. Das täte unserem Gesellschaftsgefüge doch ganz gut ...

Moderatorin: Vielleicht sollten wir wirklich mal andere Prioritäten setzen, damit es uns als Gesellschaft nicht nur materiell, sondern auch gesellschaftlich gut geht...

Frau Meyer: Mhm,...

Herr Bechstein: Sehr vernünftig...

Moderatorin: Frau Meyer, Herr Bechstein, vielen Dank für Ihre Zeit und Ihren Beitrag zu diesem Thema. Diese Perspektive war doch sehr interessant. Liebe Zuschauer, ich verabschiede mich von Ihnen und sage Tschüss bis zum nächsten Mal, wenn es darum geht...